

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

verbogenen Eisenträgern gehalten. Oben auf der Oberfläche des Forts ist alles auf schauerhafteste zermüht. Man sieht die zwölf Panzertürme des Forts in einem Halbbogen liegen, auf die verschiedenste Weise zerstört. Am tollsten bei einem in der Mitte, wo der dicke Panzerplattenhelm wie der Deckel von einem zerschlagenen Einnachglas bis auf ein paar Splitter fortgesprengt ist. Ein Teil von ihm steht, übermannshoch aufragend, etwa zehn Meter seitwärts aufrecht gestellt im Erdreich wie ein Scherben, den ein Knabe spielend in den Sand gesteckt hat. In dem nun offenen Innenraum des Turms sieht man wie in einem Gerümpelbehälter allerlei Maschinenteile, Zahnräder, Geschützrohre usw. wüst durcheinander geworfen liegen. Bei einem andern benachbarten Turm beobachtet man die beinahe noch erstaunlichere Wirkung auf den Eisenbeton. Mehrere Meter dick ist hier der Betonmantel aufgeschlagen wie in einem Steinbruch, und das Geflecht der Eisenbänder, mit denen er in den obern Teilen durchsetzt ist, starrt zerfetzt und durcheinandergewirrt aus der stehengebliebenen Steinmasse heraus. Es überläuft einen, wenn man so etwas sieht, immer wieder eiskalt bei der Vorstellung, daß hier Menschen darin gewesen sind, die wußten, daß solche Geschosse in ungeheurem, sechs Kilometer hohem Bogen herangeflogen kamen, und man kann dem Kommandanten, der solch ein Fort übergibt, den Vorwurf der Mutlosigkeit nicht mehr machen; dagegen kann kein Menschenwille an.

Bei einem der Panzertürme des Forts Pierre sah ich wieder eine andere Wirkung, die, wenn möglich, noch unbegreiflicher war. Der Schuß hatte hier ein wenig vor dem Turmrand eingeschlagen, hatte dabei zuerst sieben Meter Erde durchbrochen, sodann unter der Erde die 2,20 m dicke Betonwand des Panzerturms, dann die Stahlwand des Turms selbst, hatte dessen Inneres zerstört und war auf der andern Seite wieder herausgekommen. Die zerplante Hülle der riesigen Bombe lag neben dem Spalt, den sie geschlagen, noch da. Fast noch wunderbarer aber als diese Kraft erscheint die Genauigkeit, mit der es möglich ist, auf 12 bis 13 km einen so winzigen Punkt zu treffen, wie es ein Panzerturm auf solche Entfernung ist.“

Am 5. Oktober wurden auch die am weitesten östlich gelegenen Forts Kessel und Brochem durch die Kanonen unserer österreichisch-ungarischen Verbündeten zum Schweigen gebracht. Die Beschießung von Brochem wurde noch durch den nächtlichen Besuch eines Zeppelin unterstützt, der Bomben herabwarf. Grobert wurde das Fort nachher durch einen nackten Landwehrmann. Der warf, als nach der Kanonade dort alles schwieg, seine Kleider ab, durchschwamm den Graben, fand das Fort leer und hißte auf den Wällen die deutsche Fahne.

### Die Kämpfe auf der Westseite

Am 3. Oktober setzten die Deutschen auch in der Gegend von Termonde (vgl. S. 149) stärkere Kräfte ein, um den Uebergang über die Schelde zu erzwingen. Energisches Artilleriefeuer sollte den Versuch, die Brücke bei Schoonaerde zu überschreiten, decken, aber er wurde durch den zähen Widerstand überlegener gegnerischer Kräfte zunächst vereitelt. Nun änderten die Deutschen ihre Taktik. Ein englischer Korrespondent berichtet: „Statt mit starken Streikräften nach Schoonaerde zu dringen, zogen die deutschen Truppen in der Nacht zum 5. Oktober in aller Stille nach einem Punkte am Ufer weiter östlich und legten dort eine Pontonbrücke. Am nächsten Morgen wurden 500 Mann Infanterie gesichtet, die über den Fluß setzten. Die belgischen Patrouillen, die sie entdeckten, eröffneten das Feuer, waren aber zu schwach und mußten sich auf die Hauptmacht zurückziehen. Zu gleicher Zeit nahmen die Deutschen überall dem Flusse entlang das Gefecht auf. Die stärkste belgische Stellung war bei Verlaere, Schoonaerde gegenüber, von wo aus verschiedene Batterien die deutsche Pontonbrücke unter Feuer nahmen. Während des